

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Achtzehnter Jahrgang.

No. 104.	März.	1870.
----------	-------	-------

Ueber Aufzucht
des Reisfinken in Gefangenschaft.
(*Padda* [*Oryzornis* Cab.] *oryzovora* Rehb.)
Von

Dr. Carl Stölker, in St. Fiden.

Wenn Reichenbach,*) und in letzter Zeit noch Brehm**) schreibt, dass ihnen eine Nachzucht des Reisfinken in der Gefangenschaft nicht bekannt sei, so darf es gerechtfertigt erscheinen, über eine solche zu berichten.

Im Winter 1867/68 hatte ich zwei Reisfinken beisammen, deren Geschlecht mir unbekannt war, da dies nach dem Gefieder unmöglich zu bestimmen ist, und auf den Gesang hatte ich nicht geprüft. (Wenn sie separirt werden, lassen die Männchen denselben nämlich sehr bald ertönen.) Sie waren in einem verhältnissmässig kleinen Käfig von 2' 7" Länge, 1' 9" Tiefe und 1' 2" Höhe mit einem Unterschlag; an der hinteren Wand war in je einer Abtheilung ein Nistkästchen angebracht, das eine mit einem engeren Eingangsloch, das andere halb offen, beide von hinten zu öffnen. Sie wählten das erstere immer als Schlafstelle. Als Futter erhielten sie, wie auch späther, Kanariensamen und Hirse, äusserst selten etwas Hanf, sowie Aepfel und Grünes. Sie hatten schon den Winter über Heu eingetragen. Den 7. Febr. 1868 lag auf einem Brettchen ein Ei, und von nun an bleibt einer täglich längere Zeit im Nistkästchen, bleibt auch endlich sitzen. Als ich einmal nachsehe, waren mehrere Eier in demselben, die ich nicht berührte und schnell wieder schloss.

*) Die Singvögel, von Reichenbach.

**) Illustriertes Thierleben, von Dr. A. Brehm.

Als ungefähr drei Wochen verstrichen waren, und nichts hörbar war in dem Kästchen, so öffnete ich und nahm die Eier heraus. Es waren 7 an Zahl, mit dem verlegten also achte, doch keines war angebrütet. Nun lag auf der Hand, dass ich zwei Weibchen hatte, und sehr wahrscheinlich beide gelegt hatten. Die Brüterin sass sehr gut; sie ging selbst nicht von den Eiern, als ich hinten öffnete; ich musste sie verdrängen. Da ich nicht gleich ein Männchen beschaffen konnte, liess ich sie wie bisher beisammen, worauf ein zweites Gelege von 6 Stücken, wieder ausdauernd, natürlich mit demselben Erfolge wie das erste Mal bebrütet wurde. Den Sommer über erwarb ich mir zwei Hahnen, die ich dann dem einen Weibchen gab. (Das andere war zu Grunde gegangen.) Ende Januar 1869 hatte es sich mit einem derselben gepaart, der den Rivalen aufs Heftigste zu verdrängen suchte, und ihn zum Kahlkopfe machte. Dieser wurde entfernt. Das Pärchen trug nun lebhaft Heu in das Nistkästchen und das Weibchen verschwand allmählig in demselben. Nach weniger Zeit trug das Männchen alle Hälmchen, die es im Käfig noch finden konnte, in's Nest, weshalb ich glaubte, dasselbe sei ihm zu kalt, und gab ihm noch mehr Nistmaterial, was auch richtig benutzt wurde, aber wie es sich herausstellte auf ungeschickte Weise. Den 19. Februar verliess das Weibchen das Nest, ohne dass sich in demselben etwas Lebendes bemerkbar machte. Ich sah nun nach und fand 4 Eier, 3 in der Nestmulde, aber mit Heu bedeckt, und 1 in einer Ecke. Von den ersteren enthielten zwei, stark entwickelte Embryonen, deren Fortentwicklung durch das aufgelagerte Heu gehemmt wurde. Nach Säuberung des Nestes begann eine neue Brut; es wurden aber bloß drei unbefruchtete Eier gebracht und gegen drei Wochen gebrütet, bis ich das Weibchen von denselben wegtrieb und die Eier wegnahm. Die Aussicht auf Junge war nun doch ziemlich gesichert. In diesem Sommer legten sie zwar nicht mehr. Ich that sie nun in einen etwas grösseren Käfig, doch auch nur von $2\frac{1}{2}'$ Länge, $2'$ Tiefe und $1\frac{1}{2}'$ Höhe mit zwei Nistkästchen, die von hinten zugänglich waren.

Ende October 1869 schon benahmen sie sich so, dass auf baldige Nisterei geschlossen werden konnte, und Anfangs November war der eine im Nistkästchen verschwunden. Ich wollte die allfällige Brut durchaus nicht stören, und sah nie im Kästchen nach. Wegen des völlig gleichen Gefieders ist es unmöglich zu

beobachten, ob beide Geschlechter brüten. Das Brütende wird von dem Anderen oft besucht und geätzt. Einmal täglich verlässt das Brütende jedenfalls das Nest, was aus der ungeheuer massigen Kothentleerung zu schliessen ist. Auch waren mitunter Beide ausser dem Neste, meist Morgens.

Den 22. November hörte ich Morgens zum ersten Male in dem Neste leise piepen. Ein Ziel war also erreicht, — geschlüpft waren sie, aber wie viele? Das wagte ich nicht zu sehen. Nun konnte sie aber noch eine Unzahl Missgeschicke treffen, bis sie selbstständig sind! Selbst das Männchen ist höchlich erfreut: es singt, hüpfet und macht häufige Besuche bei den Kindern. Eines der Alten war immer bei den Jungen im Kästchen.

Das Aetzen geschah in längeren Intervallen und nur dann war die Stimme der Jungen hörbar, die sich äusserte, als ob ihrer zwei wären. Das Futter bestand nun aus Brod und Rüben, Ameisenpuppen, gequetschtem Hanfsamen, Kanariensamen und Hirse. Da mir unsere Nächte für die jungen Geschöpfe doch gar zu lang schienen ohne gefüttert zu werden, so stellte ich morgens früh ein Licht in ihr Zimmer, welches die Alten dankbar benutzten. Die Aetzung ging ihren regelmässigen Gang, und am 17. December erschien zum ersten Male der Kopf eines Jungen unter der Eingangsöffnung, und am folgenden Tage stand eines kühn auf einem Stabe draussen, zog sich dann bald wieder zurück, kam wieder heraus und kroch abermal heimwärts. Wenn es draussen war, schaute ein Zweites zum Fenster heraus. Den 19. erschienen zwei draussen und ein Drittes noch in der Oeffnung. Sie wiederholen das Manöver des Hin- und Herschlüpfens, als auch die folgenden Tage noch je eines im Käfig draussen erschien. Also ihrer 4 hatten glücklich die Wiege verlassen! In dem Neste lag noch ein Ei. Die Aetzung geschah immer nur im Neste, wohin sich die Jungen die erste Woche noch oft zur Ruhe zurückzogen, und Nachts waren alle sechs in dem Kästchen. Den 24. beschäftigten sie sich schon am Futtergeschirr mit vieler Mühe den Kanariensamen zu enthülsen. Ich hätte gerne eine Abbildung ihres Kleides gegeben, was mir jedoch unmöglich war. Eine Beschreibung desselben muss deshalb genügen. Die Färbung der jungen Reisfinken weicht sehr von der der alten ab. Sie zeigen keine markirte Zeichnung. Oben sind sie dunkel mäusegrau, unten hell gelblichgrau, wie die junge *Fringilla coelebs* ungefähr. Nach dem Schwanze zu sind sie noch heller,

nicht in's reine Weiss übergehend. Die Wangen sind hell gefärbt, wie die Unterseite, doch nicht scharf abgegrenzt, sondern allmählig nach oben und hinten in's Dunklere übergehend. Schwung- und Schwanzfedern stark dunkelgrau; Schnabel schwarz, Wülste weiss, Füsse hell. — Acht Tage nach dem Ausfliegen sind sie im Ganzen schon etwas heller gefärbt, bei Zweien der Schnabel an der hinteren Hälfte etwas lichter, Füsse fleischfarben, in's Röthliche spielend. Den 27. December frassen sie fast ganz allein; nur selten liess sich noch einer ätzen. Da die Alten eine baldige zweite Brut erwarten liessen, und ich vorher Käfig und Nest zu reinigen beabsichtigte, so unternahm ich diese Arbeit unter besagtem Datum. Die Jungen waren gut bei Leibe und schrien erbärmlich als ich sie in die Hände nahm. Abends entstand nun ein schreckliches Gewimmer. Da ich das alte Nest entfernt und für das zukünftige nur Heu auf den Boden gelegt hatte, so wollten die Jungen nicht in das Nistkästchen hinein. Unter beständigem Geschrei hüpfen und flatterten sie umher, und die Alten halfen mitschimpfen. Da ich eine unruhige Nacht befürchtete, so that ich ihnen etwas Heu in das Kästchen, worauf sie sich ganz zufrieden in dasselbe zurückzogen, und Ruhe eintrat. Ueber die weitere Entwicklung, sowie allfällig stattfindende Bruten werde ich späther berichten und diesmal ein besonderes Augenmerk auf die Länge der Brutzeit richten, indem ich mich nicht geniren werde, das Eierlegen zu controlliren, wenn mir der Vogel nicht das Thürchen verbaut, wie es das Letztmal der Fall war.

Ornithologische Beobachtungen.

Von

Dr. Carl Stölker, in St. Fiden.

Oedicnemus crepitans.

Der Dickfuss ist bei uns gar nicht häufig; in den letzten drei Jahren erhielt ich je einen, von denen zwei der Erwähnung verdienen.

Am 28. November 1868 überbrachte mir ein Bauer einen todtten Triel mit der Bemerkung, er habe den Vogel im Rohr daherschreiten sehen; derselbe sei dann umgefallen und todt liegen geblieben. Bei der Präparation desselben war keine Schusswunde und sonst nichts Abnormes zu finden, ausser, dass er ent-